

schen Katholiken anlässlich des diesjährigen 97. Deutschen Katholikentages in Osnabrück verabschiedet hat (www.zdk.de). Besonders drastisch hat ja die so genannte Sinus-Milieu-Studie zu Tage gefördert, dass die katholische Kirche in Deutschland ihre vormalige breite, »volkskirchliche« Präsenz in der Gesellschaft eingebüßt hat und nur noch für Menschen in bestimmten Lebenswelten und Milieus einen für ihr Leben bedeutsamen Bezugspunkt darstellt. Diese Exkulturation der Kirche aus weiten Teilen der Bevölkerung zeitigt für beide Seiten erhebliche Folgen, wenn dem nicht entgegengewirkt wird.

Wie das getan werden kann, dazu finden sich in diesem Buch sowohl grundsätzliche Überlegungen als auch praktische Beispiele. Der erste Teil beginnt mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse der genannten Studie und deren bisheriger Rezeption. Dem folgt ein Rückblick auf das Neue Testament als Maßstab der Evangeliumsverkündigung und auf den Ausbreitungsprozess der frühen Christenheit, sowie eine Reihe von pastoraltheologischen Beiträgen, einer auch aus der evangelischen Kirche. Schließlich wird auf die spirituelle Grundlegung einer »Pastoral der Weite« eingegangen.

Der zweite Teil enthält eine bunte Mischung von Berichten über praktische Versuche, neue Formen der pastoralen Begegnung mit Menschen aus kirchenfernen und -fremden Milieus zu finden – angefangen in der Territorialgemeinde, über die Erwachsenenbildung, die Verbandsarbeit, die Gefängnisseelsorge, die Arbeit von Orden, die Kirchenpresse, die Jugendarbeit bis hin zu Veranstaltungen wie dem Katholikentag. Sie vermitteln die eine und andere Anregung für den eigenen Wirkungsort.

Wohlthuend fällt bei der Lektüre auf, dass der Blick nicht auf Mängel und Verluste fixiert ist, sondern auf die Möglichkeiten, die die gegebene Situation für die Kirche bietet, wenn sie nur krea-

tiv aufgegriffen werden. Das Ganze bewegt sich allerdings wohl aus pragmatischen Gründen weiterhin innerhalb der Grenzen der gegebenen Strukturen. Doch es deutet sich mehrfach an, dass auch an diesen mittel- und langfristig gehörig gerüttelt werden muss, wenn die Kirche unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen mit den Menschen glaubwürdig und nachhaltig das Evangelium kommunizieren möchte.

Norbert Mette, Dortmund

Jugendkulturen

Udo Göttlich/Renate Müller/Stefanie Rhein/Marc Calmbach (Hg.)

Arbeit, Politik und Religion in Jugendkulturen

Engagement und Vergnügen

Weinheim: Juventa Verlag 2007
256 Seiten, Eur-D 24,-/ sFr 42,30

Es geht um mehr als »nur Spaß haben«, wenn Jugendliche sich in Szenen, jugendkulturelle Settings, Sportvereine und kirchliche Jugendgruppen hineinbegeben. Jugend- und KultursociologInnen wie MedienpädagogInnen tagten gemeinsam und ihre 16 Beiträge geben interessante Einblicke in verschiedensten Stile und Szenen Jugendlicher – vom Clubbing in Leipzig bis zu den VertreterInnen der Schönstatt-Bewegung beim Weltjugendtag in Köln. Jugendkulturen werden nicht nur als Freizeitvergnügen gesehen, sondern als selbst gewählte Orte für Prozesse der Professionalisierung, Selbstbildung und Selbstsozialisation. Dabei kommen auch soziale Ungleichheiten wie Geschlecht, Ethnie, Bildung und Schicht in den Blick. Es wird in vielen Beiträgen versucht, gesellschaftliche Strukturen und individuelle Verarbeitungsmuster zusammen zu sehen: »Vor dem Hintergrund sich wandelnder makrosozialer Strukturen und der risikobehafte-

ten Integration Jugendlicher in die Arbeitsgesellschaft kommen jugendkulturellen Vergemeinschaftungsformen besondere Funktionen zu: Sie helfen (...) immer schwieriger und unbestimmter werdende Übergänge von einem Lebensabschnitt zum nächsten zu erleichtern, prekärer werdende Arbeits- und Familienverhältnisse zu kompensieren und individualisierte Risikostrukturen symbolisch und ästhetisch zu bearbeiten.« (Müller-Bachmann, S. 97) Vor allem anhand kleinerer empirischer Studien wird diesen Prozessen nachgegangen – und am Ende in einem Beitrag auch die Frage aufgeworfen, wie methodisch damit umzugehen ist, wenn öffentliche oder Spezialdiskurse in z.B. qualitative Forschung einfließen – gerade beim Thema »Jugend« mit der (massen)medialen Aufmerksamkeit vor allem auf ihre Defizite und Probleme eine wichtige Frage.

Silvia Arzt, Salzburg

Seelsorge und Ökonomie

Dorothee Haart

Seelsorge im Wirtschaftsunternehmen Krankenhaus

Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 68
Würzburg: Echter-Verlag 2007
Brosch., 326 Seiten, Eur-D 36,-/ Eur-A 37,10/ sFr 60,-

Es gibt heutzutage kaum eine Einrichtung, die derart im Spannungsfeld von Ökonomie und Solidarität steht, wie das Krankenhaus. Krankenhauseelsorge ist innerhalb des Systems und gleichzeitig bietet sie eine Alternative, weil sie sich der Renditeerwartung der Träger zu entziehen vermag. Die Hamburger Diözesanbeauftragte Dr. Dorothee Haart hat sich mit einer grundlegenden Arbeit des Themas angenommen und die Möglichkeiten, die Grenzen und die Optionen der Seelsorge im Wirtschaftsunternehmen Krankenhaus umfassend dargelegt.

Dorothee Haart beschreibt die Umbrüche, in denen sich das Gesundheitssystem befindet. Sie prophezeit eine Ausdifferenzierung spezialisierter Gesundheitszentren mit dem Effekt, dass multimorbide und finanziell nicht lukrative Patienten von Einrichtung zur Einrichtung verschoben werden. Das System wird paradox, weil es aufgrund der geforderten Eigenständigkeit die Starken unterstützt und für die Schwachen zum Nachteil werden wird. Ausführlich reflektiert Haart die Auswirkungen des Wandels und die Tendenzen der Organisationsentwicklung im Krankenhaus. Die Gefahr sieht die Autorin im durch die Strukturierung bedingten Gefühl der Machbarkeit: »Ein perfekt durchorganisiertes und durchstandardisiertes Krankenhaus kann dazu verleiten, das Unberechenbare und Beängstigende von Krankheit gleich mit wegzuoorganisieren.« (180)

Die kirchlichen Einrichtungen sind vor diesem Prozess nicht gefeit. Die Krankenhauseelsorge steht unter dem doppelten Diktat des kirchlichen und des öffentlichen Kürzungsdruckes. Ihren Ort finden KrankenhauseelsorgerInnen in der Auseinandersetzung mit Seelsorgekonzepten (in Anlehnung an Doris Nauer) sowie dem Diskurs über eine zielgerechte Einbindung in die Institution. Haart sieht die Seelsorge auf einer Gratwanderung zwischen der notwendigen Distanz zum ökonomischen System und der ebenso notwendigen Kooperation mit der Institution Krankenhaus. Die Autorin benennt drei theologische Kriterien, nämlich die Option für die Armen (bzw. die anderen), das christliche Verständnis von Gesundheit und das biblisch-christliche Menschenbild. Sie plädiert dafür, aus solidarischer Koinoniapraxis im Krankenhaus die Gemeindewerdung anzuerkennen. Kriterien dafür entlehnt Haart aus der Sozialpastoral Hermann Steinkamps. Der Beitrag der Seelsorge im Krankenhaus ist die Orthopraxis, nicht planbar,